
IV.

Denk an deinen Tod, jedoch mit Ruhe
und Fassung; fürchte ihn nicht:
Mahnungen der Weisheit.

Gehet die Sonne dir auf: gedenk' des Erwachens
vom Tode;
Sinkt sie am Abend hinab: Sterblicher, denke der
Gruft.

Lenke das Auge zurück auf den Anfang des irdischen
Lebens,
Sende die Blicke voraus, denkend der nahenden Gruft.
Hebe sie glaubend empor zu dem Lande vollendeter Gei-
ster;
Würdig der himmlischen Höh'n, schau zur Gottheit hinauf.

Um mit Ruhe und frohem Muthe an den Tod denken
zu können, strebe nach dem Bewußtsein eines wohlgeführ-
ten Lebens.

Wohl hat gelebt, wer, wenn er will, — kann sterben.

Jugend und Religion seyen keine Gemeinwörter bey dir. Deine Blicke nach dem Himmel seyen keine Dilettanten, und dein moralisches Gefühl nicht platinirt: dann wird der Tod für dich an Schrecken verlieren, und das Leben an Reizen gewinnen.

Zur Erde wandelt, was auch die Erde zeugt,
Und was vom Himmel stammt, kehrt in den Himmel
wieder.

Was dem müden Pilger der Schlaf, was dem matten Wanderer die Ankunft in der Heimath, was dem Gefangenen die Freiheit, was dem Träumenden ein frohes Erwachen, was Getrennten des Wiedersehens Wonne ist; das ist der Tod dem Lieblinge Gottes.

Gleich dem sanften Schlummer, der den Müden
Nach des Tages Arbeit überfällt;
So des Frommen Tod! er schläft in Frieden
Sanft hinüber in die beß're Welt.

Wir legen im Tode bloß das Kleid ab, das Jedem
zu enge ist.

Das irdische Leben ist eine Tagreise auf der Wanderung zum Himmlischen, der Tod — die Ruhestätte am Abend des vollbrachten Tages.

Am Rande des Grabes verhallen die Stürme des Schicksals; im Schatten der dunklen Cypressen wohnt Ruhe; der Tod löst die Mistdöne der Klage und des Schmerzens in die Accorde der Freude.

Was ist Sterben? — Eisen aus tobenden Stürmen
in'n Hafen,
Wo der Tempel der Ruh' vom Ufer lieblich uns lacht.

Der Religionsfreund weiß, daß der Tod nur ein Wechsel mit Gewinn, daß das Sterbebette nur die Zahlbank sey, wo die Tugend ihre Urkunde wegnimmt, und der Natur das mit Wucher bezahlt, was ihr von dieser geliehen wurde.

— — Kein Uebel ist der Tod,
Ein jeder Mensch bezahlt ihm seine Schuld:
Heil dem, der seiner letzten Stunde noch
Der Tugend Siegel aufzudrücken weiß!

Der Tod ist ein Chamäleon, das immer die Gestalt der Seele annimmt, der es sich nähert. Bist du rein und fromm, so erscheint er dir als ein holder Genius. Bist du es nicht, so erscheint er dir als ein blaßes Gespenst, das einen blutigen Dolch nach dir zuckt; die ganze Hölle funkelt in seinen Augen.

Die Erde geht von Westen nach Osten, dennoch dünkt es uns, als gehe sie von Osten nach Westen. Also dünkt es uns auch, wir gehn aus dem Leben in das Grab, und siehe, wir gehn aus dem Grabe ins Leben.

Es steigt aus des Winters Grab,
 Der Schöpfung neugebornes Leben.
 Wie sollt' es denn für uns, fällt unsre Hülle ab,
 Kein wiederkehrend Leben geben?

Kein Grab deckt Geister zu!

Die wir sterbend hinterlassen — leiden; wir gehen
 zur Ruhe.

Wer seinen Pflichten gelebt hat,
 Wandelt heiter dem Grabe zu.

Wer frei von Schuld gelebt, kann ohne Furcht erlassen.

Dich küm'm're nicht, was künftig wird geschehen,
 Du kannst getrost den Muths dem Tod entgegen gehen,
 Falls deine Seele nicht das Leben sinnlich liebet,
 Du wirst durch kein Geschick noch Ungemach betrübet.

Wer stets fürchtet den Tod, kann gar nicht sa-
 gen: er lebe.

Den Tod zu fürchten, welche Thorheit! Ein
 Sturm verschlug den Menschen auf diese wüste Insel.
 Freund Hain segelt vorüber, nimmt am Ufer den Leiden-
 den wahr, und führt ihn gütig in die Heimath zurück.

Todesfurcht ist schrecklicher, als der Anblick des Todes selbst.

— — Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende
dem Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret ihn handeln,
Diesen stärkt es — zum künftigen Heil — in Trübsal die
Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod. —

Das Andenken an den Tod muß nur unser Bessermittel, aber nicht unser Endzweck seyn; denn fällt in das Herz, wie in die Herzblätter einer Blume, die Gra-
beserde, so zerstört sie dieselbe, anstatt sie zu befruchten.

Sterben heißt das Verwesliche ablegen, damit das
Unverwesliche aufzulühen möge.

Heil dir! wenn du am fernern Ziele
Deinen Wandel überblickst,
Und mit himmlischen Gefühle
In Gedanken dich erquickst;
Im Bewußtsein wahrer Treue,
In Erfüllung deiner Pflicht. —
Heil dir! dann quält dich die Reue
Früh verlorner Tage nicht.

Laßt uns hienieden immer handeln,
Wie, wenn wir heut' zum Grabe wandeln,

Dann wird uns seyn, wenn vor den Schranken
 Jenseits des Grabes Gott uns ruft,
 Wie hier dem schwer genesnen Kranken
 Der erste Gang in Frühlingsdunst.

Hast du rechtschaffen gelebt, so ist der Tod nichts als
 die Geburtsstunde fürs künftige Leben.

Dem trägen Sinnlichen graut vor der letzten Reise;
 — — — Mit Freuden stirbt der Weise.
 Der Bote der Natur ergreiftet unsre Hand,
 Und führt uns, als Freund, in ein beglücktes Land.

Nach einem schön vollbrachtem Tagewerk beschließt die
 Sonne ihre Laufbahn. Sie hat erquickt, belebt, erwärmt —
 gesegnet; mit Majestät neigt sie sich hinter die Gebirge,
 und noch lange nach ihrem Scheiden strahlt der Nach-
 glanz ihres Wohlthuns an den vergoldeten Gipfeln Wol-
 ken anstrebender Felsen. Seht hierin das Bild des sterben-
 den Redlichen. Auch dann noch verbreitet er Gutes in der
 Menschheit, und diese erinnert sich seines vorherigen
 Wohlthuns.

Jenseits schwindet jede Trauer,
 Treue wird sich wiedersehn.

— — — Im stillen Schattenland,
 Wo aller Schmerz, wo aller Kummer schweiget,
 Wo keine Kette mehr die Seele trübt,
 Die Szenen dieser Welt, wie Kinderträume schwinden,

Und nichts aus ihr, als unser Herz uns bleibt,
Da wird sich alles, was sich liebte, — wieder finden.

Herzen zwar sinken zum Schlummer auch nieder,
Aber sie blühen und kennen sich wieder.

Freundlich - lächelnd und wärmend nimmt zwar die untergehende Sonne von uns Abschied; aber jedesmal mit der Hoffnung des Wiedersehns.

* * *

Der schönste Blumen- und Cypressenstrauch, den wir an theure Grabmäler hängen können, ist — ein Gewinde von guten Thaten.

Die Thränen, die auf das Grab unserer vorangegangenen Freunde fallen, sollten keine Thränen des Mitleids, sie sollten Freudenthränen — Glückwünsche zu ihrer Freiheit und zum ausgestrittenen Kampfe seyn.
